

Zeitschrift: Pädagogischer Beobachter : Wochenblatt für Erziehung und Unterricht
Herausgeber: Konsortium der Zürcherischen Lehrerschaft
Band: 4 (1878)
Heft: 24

Artikel: Die Schulbankfrage in Zürich
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-239259>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 28.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

in einem steten Wandel begriffen. Einerseits wirft sie schwerfällige Formen und veraltete Wörter ab. In Folge des Fortschrittes und der Ausdehnung des internationalen Verkehrs werden jedoch immer grössere Anforderungen an sie gestellt. Um denselben zu genügen und das verbrauchte Material zu ersetzen, schafft sie sich neue Nahrungsquellen. Zwei der wichtigsten sind: Bildung neuer Formen durch Zusammensetzung (Eisenbahn; Weltschmerz), und Aufnahme und Assimilation von fremden Wörtern (Telephon; dichten, dictare). Hier haben wir es nur mit der letztern zu thun. Wie wichtig diese ist, beweist die unumstössliche Thatsache, dass wir über den einfachsten Gegenstand keine Viertelstunde lang ohne Fremdwörter sprechen können. Dennoch geniesst unsere Sprache, mit andern verglichen, den Ruf einer reichen Sprache. Da wir aber den relativen Reichthum einer Sache nicht fühlen, so lange uns der absolute Mangel drückt, so müssen wir zugeben, dass unsere reiche Sprache ohne Fremdwörter arm wäre. Hüten wir uns daher, die fremden Wörter der deutschen Sprache nur als eingeschlichene, geduldete Fremdlinge anzusehen. Unsere eigene Sprache hat sie aufgesucht. Und wenn sie auch nicht gerade dem Fleisch und Blut derselben angehören, d. h. keinen Antheil haben an ihrem grammatischen Bau, wie etwa die Flexionsformen, die Verhältniss-, Binde-, Für- und Hilfszeitwörter, so bilden sie doch solide, nothwendige Knochen des Skelettes. Reisst sie heraus, und der ganze Sprachkörper sinkt kraftlos zusammen. Die fremden Wörter bilden die eigentliche Nahrung der Sprache, und auch hier gilt der Grundsatz: Je vollständiger die Assimilation der Nahrungsstoffe, desto wolthuernder die Wirkung auf den ganzen Organismus. So erklärt sich das Bestreben der Sprache, fremde Elemente aufzunehmen und zu assimiliren. «Pält von ungefähr ein fremdes wort in den brunnen einer sprache, sagt J. Grimm, so wird es so lange darin umgetrieben, bis es ihre farbe annimmt und und seiner fremden art zum trotz wie ein heimisches aussieht.» Auf diese Weise ist die lange Reihe der Lehnwörter, d. h. der alten, kaum mehr erkennbaren Fremdwörter, entstanden, von denen hier beispielsweise nur die bekanntesten mit dem Anlaut K folgen: Käfig, Kaiser, Kamin, Kammer, Kampf, Katze, Keller, Kelch, Kerze, Kette, Kirche, klar, kochen, kosten, Kreuz, Kummer, Kupfer, kurz. — Keines dieser Wörter ist echtdeutsch, und doch dürfen wir sie nicht fremd nennen, so ganz deutsch, d. h. volksthümlich sehen sie alle aus. Bedauern wir etwa dieses Absorptions- und Assimilationsvermögen unserer Sprache? Ferne davon. Wir wissen ihr im Gegentheil Dank dafür, dass sie im Stande ist, sich zu erhalten und zu bereichern, ohne unter dem Einflusse des Fremden ihren einheitlichen deutschen Charakter einzubüssen. Um sie aber in diesem Bestreben unterstützen zu können, allerwenigstens um nicht gegen den Geist unserer eigenen Sprache zu handeln, wollen wir nachsehen, worin denn eigentlich eine so vollständige Einbürgerung eines Fremdwortes besteht.

Die Schulbankfrage in Zürich.

So betitelt sich eine Schrift von 24 Seiten gross Oktav sammt einigen artistischen Beilagen, von der Stadtschulpflege Zürich zum Druck, aber nicht in den Buchhandel gegeben. Sie ist verfasst von Sekundarlehrer Koller und enthält den Bericht einer von der Pflege bestellten Schulbankkommission über die von ihr gelöste Aufgabe. Für Schulbehörden, die sich für die Angelegenheit interessieren, ist die Broschüre wol bei der Kanzlei der Stadtschulpflege erhältlich.

Zu den Berathungen der Kommission wurden auch ausserzürcherische Aerzte und Schulmänner beigezogen und aus Deutschland schriftliche Gutachten eingeholt. Eine

veranstaltete Schulbankausstellung wies hauptsächlich drei Systeme auf: Bänke mit Klappsystem, mit Schiebvorrichtung und Pültchen mit freistehenden Sesseln.

Die Kommission fixirte ihre Untersuchungen und Berathungen auf die Punkte:

1. Distanz, horizontale, betreffend Tischrand und Sitzrand.
2. Lehne. 3. Neigung der Tischplatte.
4. Klappen und Lesepult. 5. Differenz (Höhenabstand).
6. Dimensionen (Platzraum).
7. Fussbrett. 8. Zahl der Sitze. 9. Bücherbrett.
10. Tafelbrett. 11. Gestell (Seitenwände).
12. Charnire (für die Klappstische). 13. Holzart.
14. Bemalung. 15. Dintengefässe.

Die Minusdistanz wurde auf 3 cm festgesetzt, d. h. die Tischplatte ragt um so viel über die Sitzbank hin. Die Bänke für Knaben erhalten zwei Querlehnen für den Rücken, diejenigen für die Mädchen nur eine (obere) etwas breitere. Die Neigung der Tischplatte beträgt auf 40 cm Tiefe 14°. Ein Leistenrand nach unten wird nicht angebracht. Die Klappstische wurden den Schiebtischen vorgezogen. Sehr gut macht sich nur eine Klappe für die zweiplätzig Bank. Die umgeklappte Tischplatte dient als Lesepult. Die Höhenmasse wurden durch genaue Schülermessungen (stehend Körperlänge, sitzend Oberarm- und Unterschenkel-Länge) festgestellt und darauf eine Mass-tabelle für acht Banknummern geschaffen. Mess- und Masstabellen sind der Schrift beigegeben. Die Dimension (die Platzbreite) für einen Schüler erhielt für die Primarschule (6. bis 13. Altersjahr) 60 cm, für die Sekundarschule 70 cm, (für eine Zweisitzbank das gedoppelte Mass). «Ohne Fussbretter werden die Subsellien für die Elementarschüler so niedrig, dass sie den Verkehr des Lehrers mit den Schülern sehr erschweren. Durch die Annahme der Fussbretter wurde möglich, eine einheitliche Bankhöhe von 75 cm zu erzielen. Nur die Banknummer V wird um 2 cm niedriger, weil da das Fussbrett wegfällt. Die höhern Nummern steigen auf 77, 82 und 87 cm.» Betreffs der Zahl der Sitze haben sich die Zweiplätze durchaus bewährt. Das Bücherbrett wird unter der Tischplatte angebracht, 14—14,5 cm tiefer als der Rand desselben. Ein Tafeleinschiebraum an der Stirnwand der Bank fällt weg, seit man die Schiefertafel zu entbehren sucht. Die Seitenwände der Bänke sind Gussgestelle, und zwar der grössern Leichtigkeit und architektonischen Schönheit wegen durchbrochene. Sie stehen auf eichenen Schwellen, auf die sie mittelst durchgehenden Mutter-schrauben befestigt sind, deren Schlüsselköpfe im Falle Lockerwerdens angezogen werden können. Die Charnire für die Tischklappen haben sich bewährt. Eine Gefahr betreffend Einklemmen der Finger oder dgl. hat sich nicht gezeigt. Tischblätter und Schwellen sind aus Eichenholz gefertigt, alle andern Holztheile aus Tannenbrettern. Deren Bemalung ist — als für das Auge am zuträglichsten — Eichenholzimitation; die Eichenholztheile werden dreifach firnisst; der Guss erhält eine grüne Farbe; die Durchbruchränder sind bronzirt. «Das Dintengefäss ist die bekannte runde tiefe Glasschale; es steht in einem viereckigen Behälter aus Zinkguss; dieser ragt in den Bücherraum hinunter, ist aushebbar und durch eine Holz-verschalung geschützt. Blechdeckel (schwarz angestrichen und mit Schrauben am Tisch befestigt, leicht im Auf- und Zuklappen) haben die Dinte vor Staub zu schützen.» Die technische Ausführung fiel der Firma Wolf und Weiss in Zürich zu und die Stadtschulpflege «kann dieses technische Bureau den Schulbehörden zur Lieferung von Schulbänken mit allem Recht empfehlen».

Die Stellung der Bänke in den Schulzimmern geschieht derart, dass die Zweisitzer einander Schwelle an Schwelle hintergereicht werden, so lange nicht etwa ein

Abtheilungsunterbruch einen Quergang erfordert. Zwischen den Längsreihen führen Gänge von 80 cm Breite.

Eine periodische (wenigstens alljährliche) Messung der Schüler jeder Abtheilung und die entsprechende Neuplazierung derselben sollte beim Vorhandensein solcher Schulbänke — im Interesse einer durchgehenden Schulstatistik und demjenigen des körperlichen Wohlbefindens der Schüler — durchaus stattfinden.

Das nähere Studium, die einlässliche Beachtung dieser Schrift, welche ein Schulbanksystem eingehend bespricht und darstellt, das sich vollständig als gut bewährt, ist Lehrern und Schulvorständen sehr zu empfehlen. Die Stadtschulpflege verdient für die Veröffentlichung auch öffentlichen Dank.

Auszug aus dem Protokoll des zürcher. Erziehungsrathes.

(Seit 1. Juni 1878.)

105. Einer Sekundarschulpflege wird auf bezügl. Anfrage geantwortet, dass die Beschlüsse dieser Behörde über Besoldungszulagen, Einführung oder Fallenlassen fakultat. Lehrfächer etc. auch nach Annahme des Gesetzes über die Sekundarschulkreisgemeinde ohne Weiteres in Kraft bestehen, soweit dieselben nicht durch künftige Beschlüsse der letztern modifizirt oder aufgehoben werden.

106. Auf die Frage der Zulässigkeit der Vereinigung von Primar- und Sekundarschulpflege für denselben Schulkreis wird folgende Antwort ertheilt: Es kann schon aus dem Grunde nicht davon die Rede sein, die genannten Behörden ohne Weiteres zu vereinigen, da ihre Amtsdauer nicht dieselbe ist. Dagegen bleibt es den Gemeinden, in denen die Primar- und Sekundarschulkreise zusammenfallen, unbenommen, die Schulpflegen jeweilen aus den gleichen Personen zu bestellen.

107. Vom Rücktritt des Hrn. Prof. Dr. Max Cohn vom Lehrstuhl für röm. Recht an der Hochschule wird Notiz genommen.

108. Wahlgenehmigung: Hr. J. Gremminger von Bussnang, Verweser an der Sekundarschule Töss, zum Lehrer daselbst.

Schulnachrichten.

Schweiz. Aus der offiz. Statistik über die Pädagogische Prüfung bei der Rekrutirung für 1877. (Verlag von Orell, Füssli & Cie. in Zürich.)

	Rangnummern nach			I.		II.		III.	
	I.	II.	III.	Zensurnoten: (4 gut; 16 schlecht.)	NachSchüler: %	Höhere Schulen besucht: %			
Basel-Stadt	1	2	1	6,8	1,8	56,5			
Genf	2	5	2	7,4	4,6	42,6			
Thurgau	3	1	7	7,9	1,4	16,2			
Zürich	4	6	3	8,1	5,1	26,0			
Waadt	5	4	11	8,2	3,4	14,2			
Schaffhausen	6	3	4	8,2	3,2	20,6			
Solothurn	7	20	5	8,4	14,9	20,3			
Zug	8	11	14	8,4	8,6	13,1			
St. Gallen	9	7	6	8,5	5,3	19,6			
Luzern	10	16	23	8,6	12,2	6,8			
Obwalden	11	8	20	8,8	6,8	10,2			
Ausserrhodon	12	10	17	8,9	8,0	12,6			
Neuenburg	13	18	8	9,0	13,5	15,7			
Aargau	14	9	10	9,0	6,8	14,7			
Nidwalden	15	14	19	9,0	10,7	10,7			
Basel-Land	16	12	16	9,1	8,9	12,7			
Bünden	17	17	9	9,3	13,3	14,9			
Bern	18	19	21	9,4	14,7	10,0			
Tessin	19	13	12	9,5	9,0	13,8			
Glarus	20	15	13	9,6	12,0	13,3			
Freiburg	21	21	22	10,4	26,0	9,6			
Schwyz	22	22	15	10,7	28,9	13,0			
Innerrhodon	23	23	25	10,7	34,0	4,3			
Uri	24	25	18	12,5	54,0	12,1			
Wallis	25	24	24	12,6	52,9	5,7			

Zu dieser Uebersicht machen wir nur wenige Bemerkungen.

In den Gesammtresultaten sollen Ausserrhodon, Neuenburg und Bern unter Zug stehen? Glarus noch weiter zurück, hinter Tessin und beiden Unterwalden? Das glaube, wer kann! Auffällig

ist bei Solothurn die grosse Zahl von Nachschülern, nicht minder aber die ebenfalls hohe Ziffer von Bessergeschulten z. B. gegenüber Waadt. Aargau hat eine verhältnissmässig sehr geringe Summe von Nachschülern. Luzern weist einen auffällig geringen Prozentansatz von höher Geschulten, Bünden umgekehrt einen ebenso hohen auf.

Grössere Uebereinstimmung in der Aufgabenstellung und in der Zensur der Leistungen sollte doch zu erzielen möglich sein!

Zürich. Der neue Regierungsrath hat sich konstituirte: Hr. Zolinger ist Erziehungsdirektor, Hr. Regierungspräsident Walder dessen Stellvertreter. — Weder dem bisherigen tüchtigen Direktionsvorstand, Hrn. Dr. Stössel, noch dem schulerfahrenen, im Uebrigen milden und versöhnlichen Hrn. Frick anvertraute man das wichtigste aller Departemente; — damit ist wol zur Genüge nachgewiesen, welche politische Partei und welche „Schulrichtung“ in der neuen Regierung die Mehrheit hat. Das Gerede von einem Uebergewicht der Demokraten erweist sich als ein naiver Traum. Dass der zu $\frac{3}{5}$ konservative Kantonsrath einen entsprechenden Erziehungsrath bestellen wird, ist selbstverständlich. Die demokratischen Freisinnigen sind in die Position der Defensive gerückt und werden, Gewehr beim Fuss, gewärtigen müssen, was die sich fälschlich „liberal“ heissenden, mit der Devise „Religionsgefähr“ vorrückenden Schulreformer bringen wollen.

Seid guten Muthes und treu der Pflicht und dem Gewissen, ihr alten und jungen Pionire der Volksschule! Wer die Wahrheit liebt und nur das Gute will, kann nicht auf lange Zeit besiegt sein.

Der Päd. Beob. muss seine bestimmte Stellung nehmen. Das schliesst nicht aus, dass er das Gute anerkenne, komme es auch von des Gegners Seite. Nur das kann unser Blatt nicht, gegebene Thatsachen, die ihm quer liegen, mit süßsaurem Blicke begrüssen, nach dem Vorbild der N. Zch. Ztg., die — redaktionell — nach der Wahl Landolt's zum Regierungsrath am 5. Juni noch klagte: „Die ganze liberale Partei ist um ihren wolverdienten Sieg gekommen“, aber schon folgenden Tages sich in der tröstlichen Weisheit badete: „Der Gang des Wahlgeschäfts wird dem Gewählten jedenfalls in eindringlichster Weise klar machen, dass er der Erkorene des Volkes und nicht derjenige einer Partei sei. Wer es mit dem Lande gut meint, kann diesen unerwarteten Ausgang nur begrüssen.“

— Die kantonale Lehrersynode hat nächsten Montag zwei Mitglieder des Erziehungsrathes zu wählen. Die bisherigen Vertrauensmänner sind: als Vertreter des Volksschulwesens Sekundarlehrer Näf und als derjenige für die höhern Schulen Professor Vögelin. Die Wiederwahl Beider steht ausser Zweifel. Zwar will verlauten, Herr Näf erscheine einem Theil der jüngeren Lehrerschaft zu wenig entschieden punkto demokratischer Färbung. Wir geben diesen unsern Freunden zu bedenken, dass gegenwärtig in dem zürcherischen Lehrerstand wol kein Mitglied sich findet, das über so reiche Erfahrungen gebietet, wie Herr Näf sie gewonnen hat als praktischer Schulmann, als zeitweiliger Schulinspektor, als Experte für Rekrutenprüfungen, als vieljähriger Erziehungsrath, als Dozent der Methodik an der Lehramtsschule der Universität. Eine so gewiegte Kraft, die nach unserer Ueberzeugung jederzeit warm für die Interessen der Volksschule eingetreten ist, hat wahrlich im neuen, voraussichtlich mehr oder minder schroff liberal gestalteten Erziehungsrathe die bedeutsamste Wichtigkeit.

— Der im Kapitel Zürich jüngsthin von Hrn. Sekundarlehrer Wiesendanger angedrohte „Krieg bis auf's Messer“ ist nun in den „Winterth. Nachrichten“ szenirt. Die Spitze des Vorstosses ist gegen den Lehrer der Pädagogik am Seminar in Küssnacht gerichtet. Der soll — nach der offenbaren Absicht des Kreuzritters — zur Unmöglichkeit gemacht werden. Sein Nachfolger sollte dann wol zugleich das Direktorat erhalten. So wäre mit dem Lanzenende auch Herr Dr. Wettstein zur Seite geschoben, den man nicht direkt anzugreifen wagt. „Die Gelegenheit ist günstig. Doch der Hollunderstrauch verbirgt nicht ganz.“

Bern. In Langenthal wurde am 8. Juni unser frühere zürcherische Kollege Joh. Gut beerdigt. Ein Freundeswort über ihn soll in nächster Nummer unseres Blattes erscheinen.

Appenzell I. Rh. (Aus dem Bericht über das öffentliche Erziehungswesen 1877/78.) „Zur Behandlung wichtiger Fragen in der Landesschulkommission wird aus jedem Ortsschulrath ein von diesem gewähltes Mitglied beigezogen, um durch das Mitrathen auch das Mitthaten zu sichern... Die bei der Rekrutirung als nachschulpflichtig bezeichneten, sowie diejenigen jungen Leute, welche im nächstfolgenden Jahr militärpflichtig werden, haben an einem Ergänzungskurse theilzunehmen. Die Mittheilungen über den Verlauf dieser Schulen lauten sehr befriedigend.“